

Wiedereinbürgerung des Habichtskauzes (*Strix uralensis*) im oberösterreichischen Mühlviertel/Böhmerwald (2001/2002): Status, Monitoring, Radio-Telemetrie – ein Erfahrungsbericht

Thomas Engleder

Abstract

Re-introduction of the Ural Owl (*Strix uralensis*) in Bohemian Forest, Upper Austria (2001/2002): status, monitoring, telemetry – a case study

In summer 2001 a re-introduction project for the ural owl (*Strix uralensis*) was initiated in the Austrian part of the Bohemian Forest (North-western Upper Austria). The aim of this project is to support similar Bavarian and Czech re-introduction projects and to establish a strong owl population in this tri-country-region. The two released owls accepted their new habitat and within the first days in the wild began to hunt for themselves. The male was absolutely independent of supplementary feeding after 3 weeks. The female was partly dependent on supplementary feeding for 5 months. In December 2001 the male owl was shot illegally. The female owl died in February 2002 of natural causes. The re-introduction project for ural owls in North-western Austria hopefully will be continued in the coming years.

Key words: ural owl, *Strix uralensis*, re-introduction, telemetry, Austria.

Zusammenfassung

Im Sommer 2001 wurden in der Region Mühlviertel/Böhmerwald (Pol. Bezirk Rohrbach, nordwestliches Oberösterreich) zwei Habichtskäuze (*Strix uralensis*) freigelassen. Dies war der Beginn eines nur langfristige Erfolg versprechenden Wiederansiedlungs-Projektes. Der Habichtskauz dürfte in diesem Gebiet in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausgestorben sein. Der letzte bekannte Hinweis aus dem österreichischen Böhmerwald datiert aus der Zeit um 1910. Das österreichische Wiederansiedlungsprojekt für den Habichtskauz soll die beiden angrenzenden, etablierten und erfolgreichen Habichtskauz-Projekte in Südböhmen und Nordost-Bayern unterstützen mit dem Ziel eine stabile und lebensfähige Habichtskauz-Population in der 3-Länder-Region Böhmerwald zu gründen.

Um Informationen über den Erfolg der Freilassungen zu erhalten, wurden die beiden "Pionierkäuze" (Weibchen/Merlin und Männchen/Artus) mit Radio-Telemetriesendern ausgestattet. Die Telemetrie erwies sich als sehr erfolgreich und es konnten wertvolle Ergebnisse über das Verhalten der beiden Käuze - vor allem von Artus - gewonnen werden. Obwohl Merlin den Sender nach wenigen Wochen verlor, konnten auch hier die ersten, ganz besonders wichtigen Wochen nach der Freilassung registriert und dokumentiert werden. Mehrere Nachweise mittels einer Fotofalle gelangen. Beide Käuze emanzipierten sich. Artus bereits nach wenigen Wochen, Merlin erst nach mehreren Monaten. Alle zwei Käuze wurden bei der erfolgreichen Jagd beobachtet. Artus etablierte sich in einem Gebiet ca. 4 km südlich des Freilassungsortes und war absolut unabhängig von menschlicher Zufütterung binnen 3 Wochen nach der Freilassung. Leider wurde das Männchen im Dezember 2001 Opfer eines illegalen Abschusses. Merlin war erst nach 5 Monaten unabhängig von der Futtervorlage. Im Februar 2002 wurde die Eule in einem sehr schlechten physischen Zustand ca. 7 km südlich des Freilassungsortes gefunden. Ein paar Tage später war Merlin – trotz intensiver tierärztlicher Betreuung – tot. Der ursächliche Grund für den vorzeitigen Tod von Merlin konnte nicht vollständig geklärt werden.

Die gute Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der angrenzenden Habichtskauzprojekte in Bayern und Südböhmen, und vor allem das besondere wissenschaftliche Engagement beim tschechischen Wiedereinbürgerungsprojekt lässt für eine Zukunft des Habichtskauzes in der 3-Länder-Region hoffen.

Einleitung

Im Sommer 2001 wurden im oberösterreichischen Mühlviertel, am Südrand des Böhmerwaldes, zwei Habichtskäuze (*Strix uralensis*) – Artus (Männchen) und Merlin (Weibchen) – freigelassen.

Das war der Beginn eines auf viele Jahre geplanten Wiederansiedlungsprojektes des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW), des Landes Oberösterreich und des WWF Österreich (World Wide Fund for Nature). Weitere enge Kooperationspartner dieses Projektes sind die Eulen- und Greifvogelstation Haringsee (EGS) bei Wien, die Forstverwaltung Spannocchi-Sprinzenstein bei Rohrbach/OÖ und die Österreichische Naturschutzjugend (önj) Haslach.

Der Habichtskauz gilt in Österreich als einzige der 10 heimischen Eulenarten gegenwärtig als ausgestorben (BAUER 1994). Im Böhmerwald gehört der Habichtskauz zur heimischen Eulenfauna, und findet dort seine westlichste Verbreitung (MURR 1937, KOHL 1977, KLOUBEC 1997). Unterschiede führten in früherer Zeit sogar zur Beschreibung einer eigenen Böhmerwaldform, dem *Strix schumavensis* (HEYROWSKI 1851). Der Habichtskauz dürfte im Böhmerwald in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ausgestorben sein. Der letzte bekannte Hinweis aus dem österreichischen Böhmerwald datiert aus der Zeit um 1910 und findet sich als Präparat in Aigen/Mühlkreis (E. Petz, mündl. Mitt.). Bis etwa 1925 war der Habichtskauz als Brutvogel im Bayerischen Wald anzutreffen (MEBS & SCHERZINGER 2000). Ähnliche Angaben finden sich für den südböhmischen Teil des Mittelgebirges (KLOUBEC 1997, B. Kloubec, schriftl. Mitt.). Es kann aber nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass eine sehr kleine Population im Böhmerwald überlebte, da von den 1930er bis zu den 1970er Jahren einige Habichtskauzbeobachtungen auf tschechischer Seite erfasst wurden (B. Kloubec, schriftl. Mitt.). Ende der 1970er Jahre kommt es im österreichischen Böhmerwald erstmals wieder zu Beobachtungen von Habichtskäuzen (K. Zimmerhackl, mündl. Mitt.). In den darauffolgenden 1980er und 1990er Jahren gelangen auf österreichischer und tschechischer Seite Habichtskauzhinweise (J. Plass, K. Zimmerhackl, schriftl. Mitt.). Diese Beobachtungen sind wahrscheinlich auf Individuen aus den in Bayern 1975 gestarteten Freilassungen zurückzuführen (W. Scherzinger, mündl. Mitt.). 1995 schließlich begann man auch in Tschechien mit Freilassungen im Rahmen eines Wiedereinbürgerungsprojektes (B. Kloubec, mündl. Mitt.). Von nun an wurden Habichtskauzhinweise im österreichischen Böhmerwald häufiger und regelmäßiger (W. Schiffner, K. Zimmerhackl, mündl. u. schriftl. Mitt.).

Das österreichische Wiederansiedlungsprojekt für den Habichtskauz soll die beiden angrenzenden, etablierten und erfolgreichen Habichtskauz-Projekte in Südböhmen (HORAL, HORT & KLOUBEC 1998, HORAL, HORT & KOUBEK 2001) und Nordost-Bayern unterstützen. Ziel ist es, eine stabile und lebensfähige Habichtskauz-Population in der 3-Länder-Region Böhmerwald aufzubauen.

Untersuchungsgebiet

Das Freilassungsgebiet liegt im Polit. Bezirk Rohrbach / OÖ ca. 15 km südlich des nächsten bekannten Habichtskauzvorkommens an der tschechischen Grenze.

Das Gebiet ist Teil des Granit- und Gneisberglandes, das den Bayerischen Wald, das Mühl- und Waldviertel und weite Teile Südböhmens aufbaut. Der Böhmerwald als höchster Teil dieses Gebietes ist in seinen Kernzonen auf bayerischer und tschechischer Seite als Nationalpark geschützt und auf österreichischer Seite als Natura-2000-Gebiet nominiert.

Der gewählte Freilassungsort liegt in einem Eigenjagdgebiet am Südrand des Böhmerwaldes und zeichnet sich durch Naturnähe und abwechslungsreiche Waldbestände unterschiedlicher Altersklassen aus. Vorwiegend ist hochstämmiger Buchen-Fichten-Mischwald anzutreffen. Dazwischen sind fallweise Jungbuchen- und Jungfichtenreinbestände eingestreut.

Die Freilassungsvoliere liegt in einer Seehöhe von ca. 600 m und ist nach Südwesten exponiert.

Die ca. 2 km nördlich vom Freilassungsort gelegene Wetterstation Rohrbach der ZAMG (Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik) weist für den Zeitraum 1948 bis 2000 eine durchschnittliche jährliche Niederschlagssumme von 806 mm und eine mittlere Lufttemperatur von 7,1° C aus (Hydrographisches Jahrbuch 2003).

Material und Methode

Herkunft der Käuze

Beide Habichtskäuze entstammten einer, um 1970 etablierten Zuchtgemeinschaft des Nationalparks Bayerischer Wald mit dem Rehabilitations- und Zuchtzentrum des Vereins Eulen- und Greifvogelschutz (EGS) und der Veterinärmedizinischen Universität Wien, Institut für Parasitologie und Zoologie sowie einzelnen privaten Einrichtungen und Tiergärten (in Österreich: Tiergarten Schönbrunn, Alpenzoo Innsbruck und Cumberland Wildpark Grünau/Almtal). Diese Gehegepopulation basiert auf nur wenigen "Foundern" mit der Herkunft Schweden, ehemaliges Jugoslawien, Rumänien und ehemalige Tschechoslowakei. Die Nachkommen dieser Gründertiere sind daher Mischlinge der beiden Unterarten *Strix uralensis liturata* und *Strix uralensis macroura*.

Das für die Freilassung ausgewählte Männchen "Artus" schlüpfte im April 2000 im Zentrum Haringsee und wurde dort, gemeinsam mit einem männlichen Nestgeschwister, bis zu seiner Auswilderung in einer Trainingsvoliere (11 × 6 × 4 m) gehalten und auf wildfärbige Labormäuse, Wanderratten, Rötelmäuse, Waldmäuse, etc. konditioniert. Das blutsfremde Weibchen "Merlin" schlüpfte ebendort im April 2001 (H. Frey, schriftl. Mitt.).

Freilassungsmethodik

Als Freilassungsmethodik wurde eine "Volierenmethode" gewählt. Das Gehege diente der vorübergehenden Haltung der gesamten Habichtskauzfamilie (beide Eltern und Jungtiere). Dadurch wird eine stabile Bindung der freigelassenen Jungkäuze an den Freilassungsplatz gewährleistet.

Die selektiv über ein Schleusensystem ausfliegenden Jungkäuze bleiben durch Ruf- und Sichtkontakt mit den Eltern in Verbindung. Sie erhalten an einem für Raubsäuger unerreichen Tisch Futter bis zur endgültigen Selbständigkeit angeboten. Der Zeitpunkt der Emanzipation wird vom vorherrschenden Nahrungsangebot und den individuellen Fähigkeiten der Käuze bestimmt und schwankt zwischen wenigen Wochen bis mehreren Monaten nach der Freisetzung. In dieser Zeitspanne, die der natürlichen Bettelflugphase entspricht, perfektionieren die Jungvögel ihr Jagdverhalten (W. Scherzinger, H. Frey, mündl. Mitt.).

Das Weibchen (Merlin) wurde, nach einer Eingewöhnungsphase von mehreren Wochen, am 26. August 2001 zunächst alleine freigesetzt. Es sollte für das erst am 21. September 2001 freigelassene, blutsfremde einjährige Männchen (Artus) eine zusätzliche Ortsbindung gewährleisten. Das Männchen wurde zudem über zwei Monate vor der Freisetzung in einer Trainingsvoliere der EGS auf Flugvermögen und Beutefang konditioniert (H. Frey, schriftl. Mitt.).

Monitoring

• *Telemetrie*

Um den Erfolg der Freilassungen kontrollieren und weitere Beobachtungen der freigelassenen Käuze gewährleisten zu können, wurde der Einsatz von Radio-Telemetrie gewählt.

Die Tiere wurden mit Sendern der Firma Biotrack, Großbritannien besendert. Ein Sender hatte ein Gewicht von 10 g und wurde an einer mittleren Stoßfeder des Kauzes montiert. Die Reichweite wurde vom Hersteller je nach äußeren Bedingungen von 30 bis 1,5 km angegeben. In der Praxis blieb die Reichweite aber erheblich darunter und lag im wesentlichen zwischen 4 und 1 km.

Um die Störung der Habichtskäuze in freier Wildbahn so gering wie möglich zu halten, wurden die Vögel maximal einmal pro Tag lokalisiert (in der Regel der Tageseinstand).

Dabei wurde überwiegend die Methode des "Radio-Trackings" eingesetzt – d.h. es wurde von einer erhöhten Position im Gelände eine Richtung festgestellt, aus der das Signal am stärksten kam und diese Richtung verfolgt, bis das Tier gesichtet wurde. Dabei wurde besonders Bedacht darauf gelegt, dass die Fluchtdistanz des Kauzes von 25–35 m nicht unterschritten wurde, was in fast allen Fällen gelang. Zusätzlich wurden Beobachtungen zum Verhalten des Kauzes, Baumwahl am Tageseinstand, Waldstrukturpräferenzen und Jagdverhalten durchgeführt.

Die Lokalisierung unter Tags hatte weiters den Grund die Habichtskäuze nicht während ihrer aktivsten Zeit (Dämmerung, Nacht) bei der Jagd zu beeinträchtigen. Ebenso spielten Überlegungen zur Hintanhaltung von Störungen anderer Wildtiere und des Jagdbetriebes generell eine maßgebliche Rolle.

• *Fotofalle*

Als Ergänzung zur Methode der Telemetrie wurde aus gegebenem Anlass (Verlust eines Senders) eine Fotofalle zum Einsatz gebracht. Das war nötig um einen Nahrungsgast am Futtertisch eindeutig verifizieren zu können.

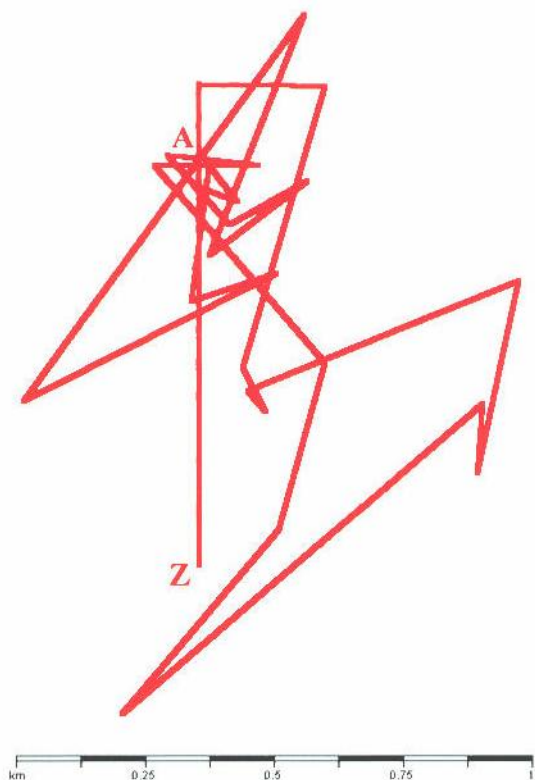


Abb. 1: Bewegungsmuster Artus, 22. September (A) bis 18. Oktober 2001 (Z) am Freilassungsort.

Fig. 1: Ranging behaviour of male ural owl (Artus) (A) until 18 October 2001, (Z) release area.

Als Fotofalle diente eine automatische Kamera, ausgelöst mittels eines Infrarot-Sensors. Zusätzlich wurden von beiden Käuzen Blutproben (DNA-Analyse, Geschlechtsüberprüfung) entnommen und Fußringe (Metallringe, Nationalpark Bayerischer Wald) montiert (H. Frey, schriftl. Mitt.).

Ergebnisse

Die Telemetrie erwies sich als sehr erfolgreich und es konnten wertvolle Ergebnisse über den Verlauf der Emanzipation und das Verhalten der beiden Käuze gewonnen werden.

Details zu den Beobachtungen an Artus

Die ersten 3 Wochen nach der Freilassung am 22. September 2001 blieb Artus in der Nähe der Voliere (Bewegungsmuster Artus, 22. September 2001 bis 18. Oktober 2001 siehe Abb. 1). Auf Grund der festgestellten Tageseinstände läßt sich ein bestrichenes Gebiet von 0,5 bis 1 km² um den Freilassungsort feststellen. Wobei südlich der Voliere häufiger Tageseinstände festgestellt wurden als nördlich der Voliere. Bereits am 26. September 2001 (5. Tag in Freiheit) gelang eine Beobachtung von Artus bei der Mäusejagd!

Von 17. bis 24. Oktober 2001 wanderte Artus erst in Richtung Süden und dann westlich ab. Ab 19. Oktober 2001 kam er nachweislich nicht mehr an den Futtertisch. Die Tagesstapen zwischen den festgestellten Einständen lagen bei der Abwanderung zwischen

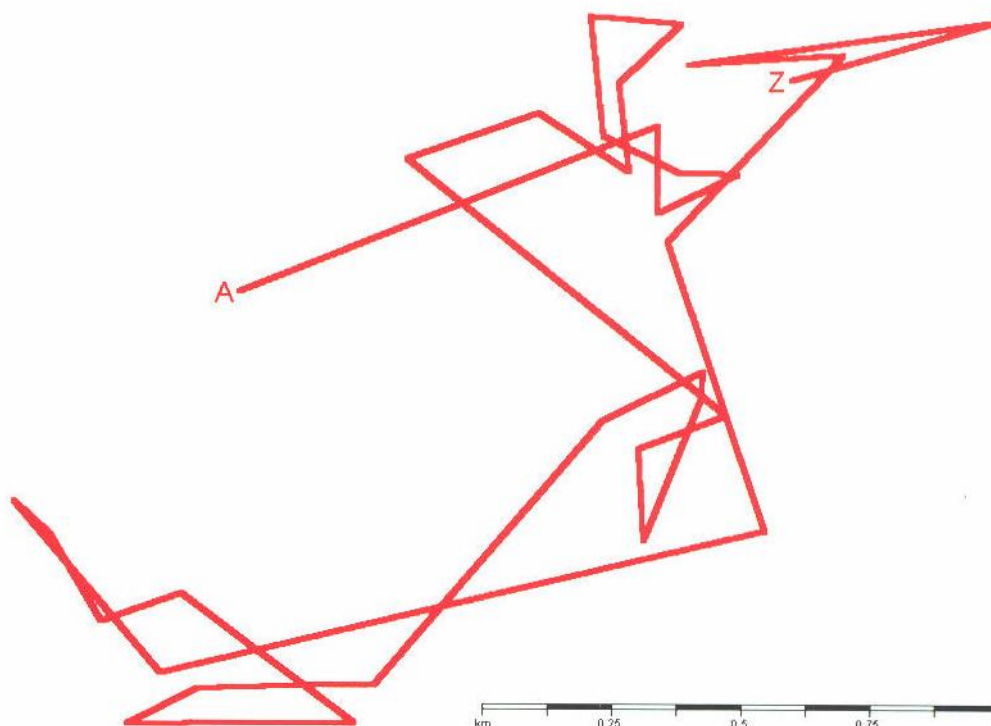


Abb. 2: Bewegungsmuster Artus, 23. Oktober bis 30. November 2001, im etablierten Habitat
Fig. 2: Ranging behaviour of male ural owl (*Artus*) from 23 October (A) until 30 November 2001 (Z, release area) in established habitat.

300 und 1400 m – meist jedoch in einer Größenordnung von 1000 m. Insgesamt legte Artus in dieser Abwanderungs-Woche mindestens 6 km zurück. Im Zuge der Abwanderung überwand der männliche Habichtskauz auch eine offene Freifläche (Wiese, Güterweg, Hochspannungsleitung) von mindestens 400 m Breite, als er von einem Bachtal ins andere wechselte.

Artus wanderte zuerst ein Bachtal flußabwärts, wechselte über die Wasserscheide in ein anderes Bachtal, wanderte dieses flußaufwärts und wechselt weiter in das Einzugsgebiet eines weiteren Baches, wo er verblieb und sich etablierte.

In Abb. 2 sind die Tageseinstände des Habichtskauzes und die direkte Verbindung zwischen diesen ersichtlich. Die Errechnung des Flächenausmasses ergibt eine genutzte Waldfläche von ca. 1 km² in den ca. 5 Wochen der Beobachtung in diesem Gebiet. Die gesamte bestrichene Fläche (d.h. Wald + dazwischen liegende Wiesen) ergibt für diesen Zeitraum ein Gebiet von ca. 1,5 km². Die auffällige Lücke im Bewegungsmuster (Abb. 2) ist auf eine Siedlung zurückzuführen.

Zwischen den jeweiligen Tageseinständen im neuen Habichtskauzgebiet lagen anfänglich meistens lediglich 100 m. Im November schloss eine sehr aktive Phase an und es lagen bis zu 1,2 km zwischen den einzelnen Tageseinständen. Auch wechselte das Habichtskauzmännchen immer wieder über offene Flächen (Güterweg, Felder, Wiesen) bis zu 400 m Distanz.

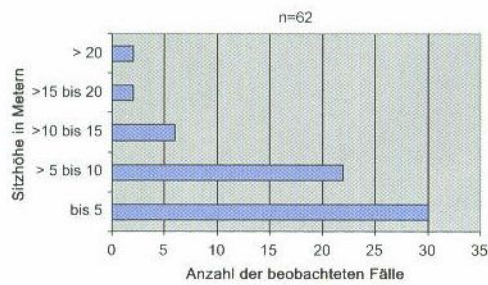


Abb. 3: Sitzhöhe über Grund (Artus).
Fig. 3: Perch height of male Ural Owl (Artus).

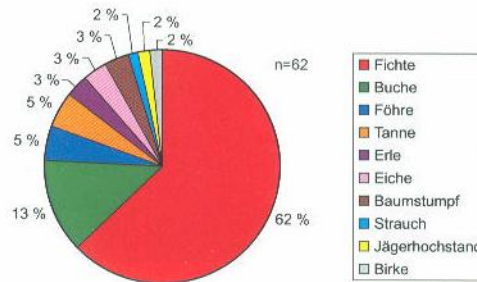


Abb. 4: Sitzbaum nach Baumart (Artus).
Fig. 4: Composition of tree species used for perching by male Ural Owl (Artus).

Eine Auswertung der Sitzhöhe über Grund und Sitzbaumwahl nach Baumart beim Habichtskauzmännchen zeigen Abb. 3 und Abb. 4. Die Baumarten-Aufgliederung bei den Tageseinständen widerspiegelt im Wesentlichen die Zusammensetzung der bestriechenen Wälder. Bevorzugt saß das Tier im mittleren Drittel des Baumes. So gut wie nie war die Eule im obersten Kronenabschnitt zu beobachten. An Übergängen zwischen Jungkulturen (20–50jährige Fichten) zu Hochwaldbeständen (50–150jährige Fichten und Buchen) war der Kauz oft anzutreffen.

Ende November wechselt Artus wieder in den nördlichen Bereich seines etablierten Gebietes und wurde dort am 30. November 2001 das letztmal beobachtet.

Am 4. Dezember 2001 wurde das Habichtskauzmännchen in einem Fluss tot aufgefunden. Der beringte Fuß war abgetrennt. Als Todesursache wurde ein Schrotschußtrauma mit anschließender Tötung durch Torquierung (Umdrehen des Halses) festgestellt (G. Loupal, schriftl. Mitt.).

Details zu den Beobachtungen an Merlin

Die ersten Tage nach der Freilassung (26. Aug. 2001) blieb das Habichtskauzweibchen nahe der Voliere, fraß aber nur am ersten Tag in Freiheit. Anschließend wanderte sie 1,2 km nach Süden. Die 5. Nacht in Freiheit brachte Merlin aber wieder in die Nähe der Voliere zu – ab dann fraß sie regelmäßig vom Futtertisch und blieb bis auf weiteres immer in einem Umkreis von wenigen hundert Meter um das Gehege.

Bis 15. September 2001 kam es zu keinen wesentlichen Änderungen im Verhalten. Merlin war meist sehr hoch (20–25 m über Grund) in ihrem jeweiligen Schlafbaum anzutreffen. Wenn sie gesichtet werden konnte, war sie durchwegs in der in der Literatur (MEBS & SCHERZINGER 2001) beschriebenen und abgebildeten Schlafstellung und ließ sich auch vom Beobachter offensichtlich nicht aus der Ruhe bringen. Aufmerksam reagierte sie dagegen einmal auf einen Mäusebussard (*Buteo buteo*).

Am 16. September 2001 fand sich nahe der Voliere die abgebroche Stoßfeder mit dem Sender am Boden liegend. Von da an gab es nur mehr einige zufällige Hinweise auf eine Anwesenheit des Habichtskauzweibchens bis es in der Nacht vom 26. auf 27. November 2001 wieder eindeutig mittels Fotofalle am Futtertisch identifiziert werden konnte. Daraufhin gelangen mehrere eindeutige Nachweise am Futtertisch, der letzte am 29. Dezember 2001 um 1:46 Uhr (Abb. 5).

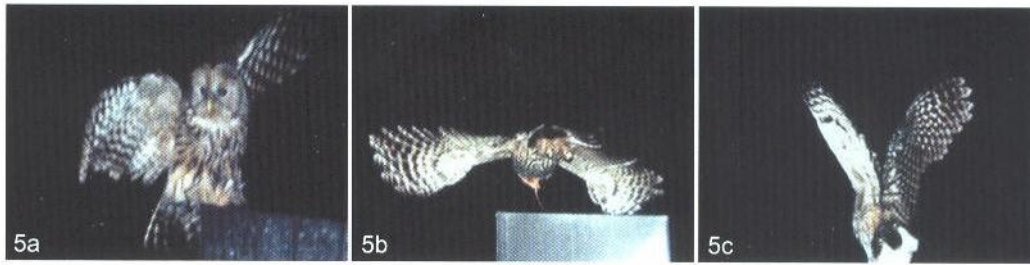


Abb. 5: Habichtskauzweibchen Merlin am Futtertisch – Fotofallenbilder.
Fig. 5: Female ural owl (Merlin) at feeding table (phototrap picture).

Ab 17. Jänner 2002 kam Merlin nachweislich nicht mehr zum Futtertisch.

Am 21. Februar 2002 wurde Merlin 6,6 km südlich der Freilassungsvoliere gefunden. Das Habichtskauzweibchen reagierte sehr langsam auf Reize in seiner Umgebung und wirkte eigenartig müde und kraftlos. Am 23. Februar 2002 gelang es Merlin einzufangen und intensivtierärztlicher Behandlung zuzuführen. Am 26. Februar 2002 verendete das Tier in der Ordination des Tierarztes.

Die Obduktion ergab folgende Diagnose: Kachexie, Nierenkokzidiose, Drüsenmagenulzera und nekrotisierende Muskelmagenentzündung (P. Schmidt, schriftl. Mitt.)

Diskussion

Die vorliegenden Beobachtungen zeichnen ein sehr unterschiedliches Bild von den beiden freigelassenen Habichtskäuzen. Während die junge Merlin fast 5 Monate in der Umgebung des Freilassungsortes blieb und mehr oder weniger regelmäßig am Futtertisch vorgelegte Nahrung aufnahm, emanzipierte sich der einjährige Artus bereits nach 3 Wochen in Freiheit vollständig von menschlicher Unterstützung, wanderte in ein neues Gebiet ab und brachte sich völlig selbständig durch. Erfahrungen an ausgewilderten Habichtskäuzen aus vergleichbaren Projekten hätten eher ein umgekehrtes Bild (abwandernder Jungvogel und ortstreuer Einjähriger) erwarten lassen (W. Scherzinger sowie H. Frey, mündl. Mitt.).

Auch in ihren Aktivitätsmustern zeichneten die beiden Vögel ein sehr unterschiedliches Bild.

Merlin wurde in den wenigen Wochen der telemetrischen Beobachtung meist schlafend in einem hohen Baum beobachtet. Artus dagegen saß meist näher am Boden und war durchwegs aktiver. Er reagierte auf natürliche Reize aller Art sehr wach und aufmerksam. Beide Käuze wurden bei erfolgreicher Jagd auf Mäuse beobachtet.

Insgesamt konnten im Freilassungsbereich auffallend viele südexponierte Tageseinstände beider Käuze registriert werden, das passt sehr gut zu Beobachtungen an ausgewilderten Habichtskäuzen im Bayerischen Wald (Scherzinger, mündl. Mitt.). Über das Verhalten von Merlin kann weniger gesagt werden, da sie bereits nach 3 Wochen in Freiheit den Sender verlor. Weitere Hinweise gelangen dann nur mehr sporadisch und oft nur indirekt (Fotofalle, Nahrungsannahme am Futtertisch, Abdrücke im Schnee ...). Artus



Abb. 6: Habichtskauz-Freilassungsstandorte im Böhmerwald.

Fig. 6: ural owl release area in Böhmerwald.

dagegen konnte fast 2,5 Monate sehr genau beobachtet werden und es konnten Hinweise auf sein Verhalten und seine Lebensweise gesammelt werden. Mehrere Male konnte er direkt beim Jagen beobachtet werden. Einmal sogar mit einem erbeuteten Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*), was für einen Habichtskauz eine bemerkenswerte jagdliche Leistung darstellt (H. Frey, mündl. Mitt.).

Die Dominanz der Fichte in weiten Teilen der von Artus bestrichenen Wälder schien ihm keine Probleme bereitet zu haben. Die Waldfragmentierung und höherrangige Straßen dürften aber einen sehr maßgeblichen Einfluß auf die Wahl seiner Wanderroute und seiner gewählten Habitats gehabt haben. Auffallend war, dass Artus für seinen Einstand so gut wie immer Stufen bzw. Strukturen im Wald mit angegliederten Freiflächen wählte. D. h. er saß oft an Wegrändern, in Altbaumbeständen im Übergang zu Jungbeständen, nahe dem Waldrand, bei Feuchtflächen, bei Bächen, bei kleineren und größeren Freiflächen, Kahlschlägen, in stark durchforsteten Fichtenbeständen, bei Felsblöcken, bei Altgrasflächen, usf.

Warum Merlin erst Mitte Jänner nach Süden abwanderte und fünf Wochen später völlig geschwächt und krank war, konnte nicht geklärt werden. Die festgestellten Magengeschwüre am verendeten Kauz dürften ursächlich sein für die Schwächung und die weiteren Krankheiten. Die Ätiologie (Ursachen) der Magengeschwüre bleibt unklar. Die festgestellte Orientierung an Flußläufen bei Wanderbewegungen der Habichtskäuze dürfte mit der größeren Geschlossenheit der Bewaldung in diesen Gebieten zusammenhängen.

Artus' Abschluß hat auch in der OÖ Jägerschaft große Betroffenheit ausgelöst, sodaß berechtigte Hoffnung besteht, dass derartige illegale Übergriffe in Zukunft nicht mehr geschehen. Trotz dem nachgewiesenen Tod beider Pionier-Eulen ist das Wiederansiedlungs-Projekt für den Habichtskauz in Österreich NICHT als gescheitert zu sehen und sollte weitergeführt werden. Eine Verlegung des Freisetzungsortes in zentralere Lagen des österreichischen Böhmerwaldes wäre zu überlegen.

In der ersten Phase des Projektes ist es gelungen eine wissenschaftliche Basis aufzubereiten, internationale Kontakte zu knüpfen, Akzeptanz und Sympathie beim Großteil der Bevölkerung und der Jägerschaft zu erreichen, die Zucht und Freilassung der Vögel zu standardisieren, eine Sensibilisierung der Bevölkerung in Sachen Natur zu erreichen, ein effektives Monitoring zu etablieren, u.v.a.m.

Die Grundlagen für eine langfristige Fortsetzung des Wiederansiedlungs-Projekt Habichtskauz im Mühlviertel/Böhmerwald sind geschaffen.

Danksagung

Für die vielfältige Unterstützung danke ich: H. Frey, W. Scherzinger, K. Hofbauer-Höfer, Ch. & W. Leditznig, J. Jahrl, F. Leitner, H. Spanocchi, önj Haslach, A. Gamauf, H.-M. Berg, Veterinärmedizinische Universität Wien – Pathologie, G. Loupal, K. Hartl, W. Gnigler, B. Kloubec und L. Bufka.

Literatur

- BAUER, K. (1994): Rote Liste der in Österreich gefährdeten Vogelarten (Aves). In: GEPP, J. (Red.): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie (Wien), Bd. 2: 57–65.
- HEYROWSKI, J. (1851): Naturmerkwürdigkeiten aus dem Böhmerwalde. Vereinsschrift für Forst-, Jagd- und Naturkunde (Prag) 1851: 50–52.
- HORAL D., HORT, L. & B. KLOUBEC (1998): Confirmed breeding of the Ural Owl (*Strix uralensis*) in the Šumava Mts. (Southern Bohemia) in 1998. Buteo 10: 115–120.
- HORAL D., HORT, L. & P. KOUBEK P. (2001): New confirmed breedings of the Ural Owl (*Strix uralensis*) in the Šumava Mts. (Southern Bohemia, Czech Republic). Buteo 12: 149–150.
- HYDROGRAPHISCHER DIENST IN ÖSTERREICH (2003): Hydrographisches Jahrbuch von Österreich 2000. Hrsg. von der Abteilung Wasserhaushalt (Hydrographisches Zentralbüro) im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, Wien.
- KLOUBEC B. (1997): Results to date of the Ural Owl (*Stix uralensis*) re-introduction project in the Šumava Natianal Park. Buteo 9: 115–122.
- KOHL, S. (1977): Über die taxonomische Stellung der südosteuropäischen Habichtskäuze. *Strix uralensis macroura* Wolf, 1810. Muzeul Brukenthal (Sibiu), Studii si comunicari. St. nat. 21: 309–334.
- MEBS, T. & W. SCHERZINGER (2000): Die Eulen Europas. Biologie, Kennzeichen, Bestände. Kosmos Naturführer, Stuttgart.
- MURR, F. (1937): Die Eulen der Alpen, mit besonderer Berücksichtigung des Berchtesgadener Naturschutzgebietes. Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -tiere. 9: 77–79.